



Erhält tierische Unterstützung bei der Jagd: die Langenabacherin Stefanie Schnurr.

Foto: Michael Kampmann

# Die Jagd wird weiblicher

Auch im Dillgebiet machen mehr Frauen den Jagdschein – eine von ihnen ist Stefanie Schnurr aus Langenabach

## HAIGER-LANGENABACH

(red). Stefanie Schnurr bewegt sich lautlos durch den dichten Jungwald auf einen Hochsitz zu. Zwei Stunden wird sie dort verbringen, bewegungslos, leise und ganz konzentriert auf das Geschehen auf der kleinen Lichtung. Stefanie Schnurr ist Jägerin.

Eigentlich ist es Juli, aber die Temperaturen sind im Keller. Die Leitersprossen sind noch nass vom letzten Regenschauer. Der Aufstieg mit voller Ausrüstung, bestehend aus Rucksack, Fernglas und Gewehr, ist anspruchsvoll. Oben angekommen, pfeift der Wind bisig durch die Ritzen, und der tiefere Sinn der dicken Lodenjacke im Hochsommer wird schnell klar.

Die 43-Jährige aus Langenabach hat es nicht weit bis „ins Revier“. Zum Gartentor hinaus, und schon ist sie im Wald. Der Wald in Langenabach ist in zwei Jagdreviere aufgeteilt, die verpachtet sind. Hier darf Stefanie Schnurr die Jagd ausüben, wenn sie Zeit dafür findet. Denn zwei Kinder und der Haushalt müssen versorgt sein, der Jagdhund will ausgebildet werden, da bleibt nicht allzu viel Zeit für diese Freizeitaktivität.

Mittlerweile hat die Jägerin sich auf dem Hochsitz eingerichtet. Kurz prüft sie den Wind und beobachtet die vor ihr liegende Wiesenfläche und deren Ränder ganz genau.

## AUSBILDUNG

► Die theoretische und praktische **Ausbildung** der Dillkreisläger beginnt im **August** und endet mit der Prüfung im **Mai**. Laut Andreas Lehmann vom Verein der Jäger des Dillkreises sind noch einige Plätze frei.

► Wer in Deutschland die Jagd ausüben möchte, muss einen gültigen **Jagdschein** besitzen. Diesen dürfen nur Personen erwerben, die das **18. Lebensjahr** vollendet haben. An Jugendliche, die das **16. Lebensjahr** vollendet haben, kann ein Jugendjagdschein erteilt werden.  
**Infos:** [www.dillkreisjaeger.com](http://www.dillkreisjaeger.com).

## JAGDVERBAND: FRAUENANTEIL STEIGT

► Noch vor 20 Jahren lag der Anteil der Frauen unter Jägern bundesweit bei **knapp einem Prozent**, inzwischen sind es nach Angaben des Deutschen Jagdverbandes **zehn Prozent**.

► Die **Vorbereitungskurse** für die Teilnahme an der Jägerprüfung sind laut Andreas Lehmann, Ausbildungsleiter bei den Dillkreislägern, zu **30 Prozent** von Frauen belegt.

Schnell noch den Kragen der Jacke hochgeschlagen, und dann wird es still. Jetzt beginnt das Lauschen, jedes Geräusch, jedes Knacken im Gebüsch erregt ihre Aufmerksamkeit, jede Vogelstimme und jeden Laut versucht sie zuzuordnen.



*Hier in Langenabach bin ich als Jägerin anerkannt, da werden keine Unterschiede gemacht.*

Stefanie Schnurr, Jägerin

Im vergangenen Jahr hat sie die Jägerprüfung bestanden. Schon seit früher Jugend sind ihr Wald, Wild und Jagd vertraut. Irgendwann hat sie verstanden, dass Natur, Jagd und Hunde genau ihr Ding sind. Ihre Entscheidung, mit 43 Jahren dann doch die Jägerprüfung zu machen, ist im Kreis der Familie nicht überall gleich gut angekommen.

Ihre Leidenschaft könne nicht jeder verstehen, berichtet die Langenabacherin später. „Jagen ist für mich etwas ganz Selbstverständliches, und es ist doch viel mehr als nur das bloße Töten von Tieren“, erzählt sie weiter. „Hier in Langenabach bin ich als Jägerin anerkannt, da werden keine Unterschiede zwischen Jägerinnen und Jägern gemacht. Mich kennt hier jeder. Alle Jagdfreunde haben sich gefreut, als ich die Prüfung bestanden hatte und den ersten Jagdschein in Händen hielt.“

Häufig wird als Argument für die Jagd die Versorgung mit einem unbelasteten und hochwertigen Lebensmittel angeführt. „Ich sehe das etwas anders“, sagt Schnurr und erklärt: „Der Bedarf an Fleisch in

unserem Land ist riesig. Wildfleisch hat daran einen verschwindend geringen Anteil. Das hält mich und meine Familie aber nicht davon ab, jedes erlegte Tier so gut wie möglich zu verwerten.“ Sie esse inzwischen bewusster und setze sich kritischer mit dem Verzehr von Fleisch auseinander. „Über die 80 Millionen Schweine, die alljährlich in Deutschland geschlachtet wer-

den, verliert kaum einer ein Wort“, sagt Schnurr.

Dass Jagen aus ihrer Sicht sinnvoll sei, macht die 43-Jährige an anderen Gründen fest: Hessen sei Deutschlands walreichstes Bundesland. „Wir leben in einem hoch entwickelten Industrieland ohne echte Naturlandschaften. Fast die gesamte Oberfläche ist von Menschenhand überformt“, sagt sie. Füchse, Waschbären und der Marderhund würden sich den Lebensraumverhältnissen immens gut anpassen und zur Bedrohung für viele Arten wie Feldlerche, Hase und Feldhamster werden.

Nur die Bejagung könne diese bedrohten Arten unterstützen. Anpassungsfähig seien auch Wildschweine, von

denen es mittlerweile so viele gebe, dass der Schaden in der Landwirtschaft erheblich sei. Der Inhaber des Jagdrecht sei dem Landwirt gegenüber schadensersatzpflichtig – da kämen Summen zusammen, die einen in den Ruin treiben könnten. Noch dazu komme die Gefahr der afrikanischen Schweinepest.



*Oft sehe ich nicht ein einziges Reh und dann kommen gleich mehrere.*

Stefanie Schnurr, Jägerin

Stefanie Schnurr glaubt, dass noch viele Aufgaben auf die Jagd zukommen, etwa wenn der Borkenkäfer sein Werk vollendet habe. „Der Wald wird sich verändern, und die Lebensbedingungen für Hirsche, Rehe und Wildschweine verbessern sich zunehmend“, sagt die Jägerin und fügt hinzu: „Berufsäger und Förster alleine werden diese Aufgabe nicht bewältigen können.“

Auf dem Hochsitz wird die 43-Jährige plötzlich aufmerksam. Ein Rascheln ist zu hören. Nun geschieht alles in Sekundenbruchteilen. Der Griff zum Gewehr, in Anschlag gehen. Aus dem Dickicht brechen fünf Wildschweine heraus und bewegen sich über die Schneise. Ohne zu atmen, zieht die Jägerin die Waffe mit.

Und plötzlich ist alles wieder vorbei. „Dieses Mal waren sie zu schnell. Ich will einen sicheren Schuss anbringen, das war nicht möglich.“ Ihr Herz schlägt sichtbar bis zum Hals. „Oft sehe ich nicht einmal ein einziges Reh, und dann kommen gleich mehrere.“

Inzwischen ist es zu dunkel geworden – Zeit für den Rückweg. Es war ein ruhiger Abend, ohne Telefon, ohne Fernseher, ohne Sofa. Auf dem Weg eilt ein Jogger durch den Wald. Die Stirnlampe verrät ihn schon von Weitem. Als er vorbeijapst, sieht man die kleinen Stöpsel in den Ohren. Den freundlichen Gruß der Jägerin erwidert er nicht. Ob das der bessere Naturgenuss ist?



Fühlt sich im Wald wohl: Stefanie Schnurr.

Foto: Michael Kampmann